

Et. Kolombans Haus zu Kells, aus dem Et. Kilian hervorgegangen ist.

Von

Dr. Will, Erlangen.

Während eines dreimonatlichen Aufenthalts in Irland hatte ich mehrfach Gelegenheit, die alten Kultstätten kennen zu lernen, an welchen das Christentum gepflegt wurde, lange bevor es Eingang in Mitteleuropa gefunden hat. (Mitte des 5. Jahrh.)

Es sind Reste von Kirchen inmitten wälder Friedhöfe, Klausnerwohnungen und, aus späterer Zeit, eigenartige Rundtürme und Steinkreuze. (Ende 7., Anfang 8. Jahrh.) Bei den Klausnerwohnungen läßt sich die Entwicklung vom primitiven Höhlenbau der Südflöhe, durch den Zeltbau



Et. Kolombanshaus zu Kells bei Drogheda, Grafschaft Meath, Irland.

der West- und südlichen Ostflöhe bis zur Hausform der mittleren und nördlichen Ostflöhe verfolgen. Merkwürdig ist bei den Bauten letzterer Art, daß nur der Dachraum bewohnt war. Die durch den Unterbau bewirkte Erhöhung des Wohnraumes verdankte ihre Entstehung dem Sicherheitsbedürfnis, namentlich gegen die Einfälle von Seeräubern (Wikinger). Eines dieser Klöster (Missionsschulen) hat für uns Franken besondere Bedeutung dadurch, daß aus ihm Et. Kilian hervorgegangen ist, den man den Apostel der Franken nennt. Ich lernte den merkwürdigen Bau auf einem Ausflug

der keltischen Gesellschaft von Dublin zu den vorzüglichst und geschichtlich merkwürdigen Denkmälern der Grafschaft Meath (Nordostirland) kennen.

Nah bei dem keltischen Kells westlich von Drogheda ist eine jener charakteristischen Stätten der irischen Ostküste wie sie eingangs erwähnt wurden. Ein alter Friedhof mit der Ruine einer kleinen Kirche, ein mächtiger Rundturm und ein Steinhaus, letzteres malerisch von Eichen umwuchert.

Die Bewohner von Kells nennen diesen Bau St. Kolombans oratory. Es ist das Klosterlein, aus welchem so mancher Glaubensbote für das Festland hervorgegangen ist. Auch St. Kilian und St. Marian stammen von da. St. Kilian bezogt es mit seinem Namen, der eigentlich Kallena, d. h. der von Kells, der Kelfer, lautete. Auf einer Grundfläche von etwa 7 zu 5 Metern erheben sich Umfassungsmauern von 3 bis 3 $\frac{1}{2}$ Meter Höhe. Tritt man durch eine schmale Lücke ins Innere des Raumes, so erscheint dieser im Verhältnis zu den Außenmaßen sehr klein. Er ist durch die



Klaufnergellen (künstliche Höhlen) von St. Michaels Kesh, Grafschaft Kerry, Irland.

dicken Maueru eingengt. Zwei kleine Fensterchen, eigentlich mehr Schießscharten, lassen eben so viel Licht eindringen, daß man eine viereckige Öffnung, groß genug um einen Mann durchzulassen, in den gewaltigen, die Decke bildenden Steinplatten und eine Leiter erkennen kann, die zu der Öffnung führt. Sonst ist der Raum leer und macht einen höchst unwillkürlichen Eindruck. Er wurde ja auch in alter Zeit nicht als Wohnraum benutzt.

Das Merkwürdige an dem Bau ist das steil aufsteigende Satteldach. Es ist ohne jeden Einbau von Holz vollständig in Stein hergestellt. Bei dem feuchten Klima Irlands würde das Holz sehr bald faulen. Der künstliche Steinbau aber, der aus treppenförmig übereinander gelegten und dann zur Dachfläche abgeglätteten Steinen besteht, hat nahezu anderthalb tausend Jahre überdauert. Durch zwei Pfeiler auf jeder Seite im Innern des Dachraumes und die gegenseitige Spannung der geneigten Dachflächen, wird das Ganze ähnlich wie bei einem Gewölbe gehalten. Durch die Pfeiler werden sechs stängige Kämmerchen abgegrenzt, jedes eben groß genug, die Eingänge eines Menschen anzunehmen.

Der Raufenthalt in diesen feuchten, dumpfen, höhlenartigen Gefassen, die auch nur durch ein kleines Fensterchen in einer der Giebelseiten Licht erhielten, war sicher nicht gemüthlich, wenn er sich auch meist auf die Nacht beschränkt haben mag. Es gehörte für die frommen Bewohner nicht zur völlige Hingabe an den entfangungsrollen Beruf dazu, jahrelang in solchen Höhlen zu hausen, sondern auch eine eisenfeste Gefundheit. Unter der harten Lebensführung bildeten sich aber auch festen Charaktere, die bereit waren den Märtyrertod für ihre Überzeugung zu erleiden, wie dies St. Kilian bewiesen hat.



Der Grafen-Eckardturm zu Würzburg.

Von

Kugust Sieghardt-Nürnberg (Kaufstein).

Festestroh und feierlich schallen die Glocken der uralten Mainbrücke hinüber über das bunte Gewir der Kuppeln, Thürme und Giebel, von denen weißblau Fahnen und Wimpeln lustig im Winde flattern. Ein gar freundiges Getriebe herrscht auf allen Straßen und Plätzen und selbst in die verborgendsten Gäßlein und Winkel drängt ein Schimmer des Glücks, ein Strahl der Festesfreude, die heute die unterfränkische Residenzstadt erfüllt. Eine echte große Festesfreude ist es, eine Freude, die alle Herzen der Menschen umfaßt, die sich innerhalb der Mauern Würzburgs bewegen. Und mit ihnen blickt das ganze fränkische Land auf die altherwürdige Frau Wirzburgia, die sich heute anzieht, in festlichem Gewande die Wiederkehr jenes denkwürdigen Tages zu feiern, an dem sie ihr Geschick vertrauensvoll in die Hände eines edlen erlauchten Fürstengeschlechtes gelegt.

Überall, wo das erregte Auge ruht, räumen und flüstern stumme Zeugen vielhundertjähriger Vergangenheit. Der mächtige, schlanke Dom, diese steinerne Chronik der St. Kilianstadt, spiegelt die tausendjährige Geschichte des Hochstifts Würzburgs wieder, stimmungsvolle Bauten der Klusadt erzählen von der Prachtliebe mächtiger, geistlicher Fürsten und dem Kunstsinne einer tüchtigen, strebsamen Bürgerschaft und verräthamt plätschernde Brannen plaudern leise von den Glanzzeiten des verschwundenen Rokoko. Und in dieser mittelalterlichen, den Hauch verklungener Jahrhunderte tragenden Zeit wegt heute der moderne Geist, der Jubel dankerfüllter, königstreuher Bewohner.

Nicht weit von dort, wo die alte Mainbrücke herüber führt ins Innere der Stadt, ragt ein alter, steinerne Bau drohend empor. Graß und trugig blickt sein behelmtes Haupt herab auf das bunte, angezogene Leben und Treiben. Solch freundiges Gerede gabs nur selten zu sehen für den altherwürdigen Wächter der Stadt, der oft genug dem Tod ins Auge geschaut, wenn Kampf und Streit um seine Grundfesten tobten. Wenn er erzählen könnte, der alte „Grafen-Eckard“: unsere Freude würde getrübt werden ob der Schilderungen, die er uns zu geben vermöchte.